

Unser Austausch mit dem Institut Saint-Jean-Baptiste in Wavre (Belgien) – Ein Erfahrungsbericht

Von Lisa Endmeir, KS1

Belgien. Ein kleines europäisches Nachbarland Deutschlands, in dem (unter anderem) französisch gesprochen wird. Viel mehr fiel mir nicht ein, als ich das erste Mal von dem Belgien-Austausch hörte, den unsere Schule jedes Jahr für eine kleine Gruppe Zehntklässler anbietet. Warum überhaupt Belgien und nicht Frankreich? Diese Frage kann ich noch immer nicht ganz beantworten, aber nach einem Besuch in Wavre, einer nicht wirklich großen Stadt in dem kleinen Land, kann ich guten Gewissens sagen, dass sich der Austausch auf jeden Fall lohnt. Für zehn Tage durfte ich zusammen mit einigen Mitschüler*innen aus meiner Französischkunde die belgische Kultur, Lebensart und nicht zuletzt unsere belgischen Austauschpartner*innen kennenlernen. Und natürlich ganz nebenbei meine Sprachkenntnisse verbessern.

Neben dem zweiten Land, das wir Ebelu-Schüler*innen im Rahmen eines Austauschprogrammes bereisen dürfen, Indien, wirkt Belgien erst recht uninteressant. Nicht zuletzt, weil es wie Deutschland in Westeuropa liegt und nur ein paar Stunden Zugfahrt entfernt ist. Aber auch wenn einen bei einer Reise wohl kaum ein Kulturschock erwartet, wie das vielleicht in Indien der Fall ist, lohnt sich doch ein zweiter Blick, denn Belgien hat ebenfalls einiges zu bieten. Und das fängt schon mit den Sprachen an, denn das Königreich besteht aus drei Teilen: Der Wallonie (französisch), einem flämischen (niederländisch) und sogar einem schmalen deutschen Part. Diese Sprachenvielfalt ist auch im Alltag bemerkbar, beispielsweise lernen wallonische Schüler*innen erst Niederländisch und dann Englisch; auch Haltestellenansagen in Zügen sind oft in beiden Sprachen, vor allem natürlich in der zweisprachigen Hauptstadt Brüssel. Außer dieser Besonderheit kann Belgien auch kulturell überraschen. Zum Beispiel wurden Pommes Frites dort erfunden, genauso wie Pralinen. Ebenso berühmt (zu Recht) sind belgische Waffeln und belgisches Bier. Vielleicht sogar noch bekannter sind belgische Comics, zum Beispiel „Tim und Struppi“, „Lucky Luke“ oder „Die Schlümpfe“. Belgien ist also keinesfalls so langweilig, wie es vielleicht erst den Anschein erweckt.

Als wir an einem recht milden Februartag in Wavre aus dem Zug stiegen, waren wir zuerst einmal gespannt auf unsere Austauschschüler*innen, die uns am Bahnhof erwarteten. Meiner Meinung nach erfährt man am meisten von einem Land und einer Kultur, wenn man sich mit dort lebenden Menschen austauscht, und für zehn Tage in einer belgischen Familie zu leben ermöglicht genau das. Wir wurden alle sehr freundlich empfangen und aufgenommen und haben viel aus dieser Zeit in einem fremden Zuhause mitgenommen. Und natürlich ist das auch eine große Chance, das eigene Französisch zu verbessern, weil man gar nicht darum herumkommt, mit der Sprache in Kontakt zu kommen. Mit unseren Austauschpartner*innen verständigten wir uns zwar aus Bequemlichkeit oft auf Englisch, aber in den Gastfamilien wurde meist Französisch gesprochen und natürlich stießen wir ständig auf französische Haltestellenamen, Verkäufer*innen, Speisekarten, und was noch so alles zum Alltag gehört. Auch die Stadtführungen, die zwei Lehrer, Marc Georges und Joel Willemme aus unserer Partnerschule, übernahmen, hörten wir in beiden Sprachen, erst

auf Französisch, dann auf Deutsch. Diese Führungen machten den Großteil unserer Ausflüge aus, was durchaus spannend und angesichts der Architektur auch sehr schön war. Wir erkundeten Wavre, Louvain-la-Neuve, Löwen und natürlich Brüssel. Dort, in der Stadt des EU-Parlaments durften wir auch im Europa-Haus Interessantes über die Geschichte Europas erfahren. Neben den gemeinsamen Touren hatten wir auch viel Zeit zur Verfügung, die Städte auf eigene Faust kennenzulernen und natürlich belgische Spezialitäten zu probieren. Vor allem waren wir natürlich große Fans der Waffeln, aber die Sandwichs der Kette Panos sind ebenfalls sehr zu empfehlen.

Das Wochenende war den Gastfamilien vorbehalten. Am Samstag machten wir alle gemeinsam einen Ausflug, den Sonntag verbrachte ich auf einem Reiterhof und durfte bei den Proben für eine Reit- und Motocrossaufführung zusehen. Einige andere besichtigten das Atomium in Brüssel oder machten eigenständig Ausflüge. Es war eine tolle Erfahrung für uns, die Gastfamilien, deren Freunde, Verwandte und Haustiere kennenzulernen und genauso spannend war es, unsere Austauschpartner*innen für zehn Tage bei uns aufzunehmen. Denn im April durften die belgischen Schüler*innen dann nach Stuttgart kommen und mit uns die Stadt, ebenso wie Ludwigsburg oder Tübingen, kennenlernen. Wir nahmen auch gemeinsam an einer Liederwerkstatt teil, die sehr lustig war, und hatten die Chance, Brezeln in einer kleinen Bäckerei in Möhringen zu backen. Auch diese Zeit war sehr erlebnisreich, es ist immer interessant, Besucher*innen den eigenen Wohnort nahezubringen.

Alles in allem war der Belgien-Austausch eine wirklich gute Zeit, in der wir viel Spaß hatten und Neues entdecken und erleben durften. Danke dafür an Frau Ernst und Herrn Muckenfuß, die unsere Reise begleitet haben, an die belgischen Lehrer*innen, die wir kennengelernt haben, und an alle anderen Mitwirkenden. Ich würde den Austausch auf jeden Fall empfehlen und schließe, wie es sich am Ebelu gehört, mit einem Zitat, und zwar von Augustinus Aurelius: „Die Welt ist ein Buch. Wer nie reist, sieht nur eine Seite davon.“